

# Berliner Tageblatt

## und Handels-Zeitung.

Für unentgeltlich eingehende Manuskripte übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Verleger: Hermann Wolff in Berlin. Druck und Verlag von Rudolf Wolff in Berlin.

### Schwester.

Das Bild, das Handelsminister Dr. Sydow gestern auf dem Jubiläum des Handelskongresses vom inneren Zustande des deutschen Wirtschaftskörpers entwarf, bedarf, um wahr zu werden, ein wenig der Korrektur. Der Minister drückte sich im Ganzen ja recht vorichtig aus. So wenn er sagte, Deutschland sei auf dem Wege, ein Glaubwürdigkeit zu werden. Ein Staat, der Milliarden vom neu ererbten Volkvermögen in Kulturen anlegen muß, um seine Weltstellung zu behaupten, hat es nicht so ganz leicht, durch Kapitalanlagen im Ausland seinen politischen Einfluß zu mehren. Das wird noch weit davon entfernt sein, gerade auf diesem Wege in ernsthaften Wettbewerben mit Frankreich und England zu treten, darüber täuscht sich gerade der Handelsminister wohl zu allererst. Zutreffender ist schon seine Feststellung, daß wir nur dank der Mithilfe von Handel und Industrie überhaupt imstande sind, eine so ungeheure Rüstung zu tragen, wie die wonderbaren und oft unerforschlichen Wege neuerdeutlicher Staatskunst sie uns aufzuleisten haben. Was das Zahlen anlangt, so haben Handel und Industrie auf jedem Gebiete unbefristet den Vorsprung. Von direkten wie indirekten Steuern, von dauernden wie einmaligen Kosten dürfen sie jederzeit den Löwenanteil für sich in Anspruch nehmen, er wird umgekehrt und ungeschmälert zugewandt. Dafür hat die „ältere Schwester“, die großgewerbliche Landwirtschaft, der jüngeren die Last des Agrarsteuers abgenommen. Sie gibt die Direktiven, sie stellt die Männer, sie nimmt es auf sich, Kanzler und Minister zu befehligen, die in ihren Bedürfnissen nicht das Maß dessen erkennen wollen, was dem Wirtschaftskörper des Deutschen Reiches befähigend ist und was nicht. Wenn also der Minister behaupten wollte, die Gleichberechtigung von Handel und Industrie mit der „älteren Schwester“, der Landwirtschaft, sei „allgemein anerkannt“, so wird man diese starke Verzerrung dem Festredner zugute halten müssen. Der Wirtschaftspolitiker Sydow berichtigte denn auch alsbald den Festredner i. V., indem er in seine Rede eine gedämpfte Klage einfließt, darüber, daß Handel und Industrie es nicht verstanden hätten, ihre Interessen mit dem gleichen Nachdruck zu vertreten wie die Landwirtschaft. Wenn er damit die Landwirtschaft nicht gemeint anerkannt, so gab er der Sache nur den richtigen Namen. Da er die Sache selbst auch unter dem richtigen Gesichtspunkt zu würdigen geneigt ist, erscheint es als ziemlich gewöhnlich.

Dah ein preussischer Minister, wenn er von Landwirtschaft, Handel und Industrie spricht, nur an die bestehende Beziehung denkt, ist freilich nicht neu. Allgemein anerkannt ist, daß die Landwirtschaft ein Drittel der Reichsproduktion nur als „Objekt“ in Betracht, das von der gesammelten Masse der übrigen, unter Führung der Regierung, „befähigt“ werden muß. Nur sollte eine Regierung, für die der unwirtschaftliche Gegenstand zwischen industrieller Oberflächlichkeit und industrieller Unterflächlichkeit gegeben — um nicht zu sagen „goldene“ Veranschaulichung ist, sich nicht darüber wundern, wenn auch in der Öffentlichkeit über der Krieg aller gegen alle, als geschlossene Einheit herrscht. Unsere Großindustrie ist, durch die ganze innere Entwicklung seit 1878, nicht dazu erzogen, den Staat als eine wirtschaftliche Einheit zu begreifen und über den Erwerbsmöglichkeiten der Gegenwart auch die Zukunft nicht zu vergessen. In den Köpfen unserer „Industriepolitiker“, wie Herr Bakermann sie mit schwerer Besorgung zu nennen liebt, ist nur Raum für zwei politische Gedanken: die Fernhaltung des fremden Wettbewerbers durch Sperren und die

Niederhaltung der aufstrebenden Arbeitermassen durch Ausnahmegesetze. Der Staat, in dem das Umferntum an allen Regierungstätigkeiten den Ausschlag gibt, verdrängt ihnen beides; er überläßt sie den östlichen Grundherren mit tausend Freunden die Sorge für die Regierung des Reichs. Dies Reich, das mit 40 Millionen Einwohnern gegründet wurde, hat heute auf gleichem Raum an die 77 Millionen mehr zu ernähren. Für diesen schwellenden Wirtschaftskörper wird das alte, staatliche Kleid naturgemäß etwas eng. Aber dagegen haben schwere Industrie und Großagrarierum ein probates Mittel: Sie verdrängen von Zeit zu Zeit den Zollgürtel und schmälern ihn dann enger. Und damit Mithilfe nicht dennoch zuviel Fett ansetzt, verdrängt die Regierung von Zeit zu Zeit die ohnedies nicht ganz leichte Rüstung. Ihre Bedenken erhält sie bei „quater“ Genehmigung durch rechtzeitige Gehaltserschöngungen, wie auch die Industrie nicht verfehlt, durch Erhöhung der Arbeiterlöhne einen Bruchteil der Verteuerung aller Lebensmittel zu vergrößern. Die Hauptlast des Druckes hat die breite Mittelschicht zu tragen, die freien Berufe, das Kleingewerbe, der Handwerkerstand, die Einzelhändler und die verarbeitende Industrie. Sie alle müssen entsprechend schwerer arbeiten, um die Kosten der Rüstungen aufzubringen und es dem Großagrarierum und der Großindustrie möglich zu machen, die Erzeugnisse deutschen Bodens und deutscher Arbeit im Auslande billiger abzusetzen als daheim. Schon tut der doppelte Druck, der auf dieser Mittelschicht lastet, seine Schuldigkeit; der größte Schmerz deutscher Volkswirtschaft, sein jährlich wachsender Menschenreichtum, geht rapid zurück.

Zu dieser Mittelschicht aber, die unter der künstlichen Inflation des Wirtschaftskörpers schwer leidet, gehören die Industrie der Halbfabrikate und der fertigen Waren, der Großhandel und der Kleinhandel, das Handwerk, kurz all die Gruppen, von denen es Minister Sydow bedauert, daß sie sich nicht unter Führung des schwerindustriellen Zentralverbandes wollen sammeln lassen. Bisherlich wird ein Hamburger Großhändler oder Reeder es sich entschieden vorbehalten, zum Mittelstande gerechnet zu werden. Aber was bewegt das für das Unternehmen, dessen Kopf er ist? Der Leib ist nicht das Eigentum des Kopfes und die Saaga nicht das Eigentum des Halses. Sie ist ein lebendiges Organ am lebendigen Wirtschaftskörper des Deutschen Reiches, und wenn ihre Lebensbedingungen verlagert, der wird sie mit unzähligen Kameraden gerade in der breiten Mittelschicht verarmt und mit zahlreichen Wurzeln in der Unterwelt verankert finden. Wenn dieser Mittelstand in Handel und Industrie, auf dessen bisher ungebrochener Arbeitskraft die Machtstellung des Reiches beruht, der Arbeiterstand der Großagrarier und Großindustriellen widerstandslos ausgeliefert würde, dann wäre es mit der Blüte des deutschen Wirtschaftskörpers bald vorbei. Dem jahrelangen Wachstum droht schon jetzt der Stillstand. Der lädenlose Zolltarif, dieser unerfüllte Herzenswunsch der „älteren Schwester“, würde das Reich in seiner wirtschaftlichen Entwicklung um mehr als 100 Jahre zurückwerfen, indem er die gesamten Erwerbskräfte zu ködigen der Grundherren machte, die das Monopol auf den Erwerbsgegenständen haben hätten. Mit dem „Glaubwürdigkeit“ und der „Sicherung politischer Macht“ durch Handel und Industrie aber wäre es aus und vorbei, wenn das Reich erst zu einer Versorgungsanstalt für 24 000 Großgrundbesitzer herabgedrückt wäre.

Das Deutsche Reich frant nicht an mangelnder Einigkeit, sondern an falscher Einigkeit. Infolge des unnatürlichen Bündnisses zwischen großindustrieller und großagrarischer

Oberflächlichkeit, ist, was als Schutz der Landwirtschaft begonnen hatte, in eine Zerranne der älteren Schwester über die jüngeren ausgearbeitet. Die ältere Schwester nötigt, mit Hilfe der nachfolgenden, die übrigen, sich für sie zuhanden zu arbeiten. Und darunter leidet das Gedeihen und das Ansehen der Familie. In Frankreich, vollends in England, die Glaubwürdigkeit nicht erst zu werden in England, weil sie es längst sind, haben die wirtschaftlich führenden Schichten auch einen maßgebenden Einfluß auf die Politik. Sollte es damit nicht in einem ziemlich nahen Zusammenhang stehen, daß die Anlagen, die diese Staaten im Auslande machen, ihnen auch politisch so viel reichere Erträge gebracht haben als uns? Wollen wir es also überhaupt noch zum „Glaubwürdigkeit“ bringen, der wirtschaftliche Groberzeugen in politischen Einflüssen umzusetzen fähig ist, kann es höchste Zeit, daß bei uns endlich an diesem Punkt gesammelt werde. Was in Handel und Industrie wirtschaftlich zusammenarbeitet, muß sich auch zu politischer Arbeit zusammenfinden. Durch solche Sammlung würde die unerschöpfliche „Dynamik der „älteren Schwester“ im Handumdrehen auf das Maß von Einfluß beschränkt werden, das ihrer Bedeutung für den Wirtschaftskörper zukommt.

Paul Harms.

### Reise des Grafen Wedel nach Berlin.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Zi Straßburg i. Eis., 19. März.

Der Statthalter Graf Wedel reist heute abend nach Berlin, wo er bis Sonntag verweilen und Unterredungen mit dem Reichskanzler und sehr wahrscheinlich auch mit dem Kaiser haben wird. Die Frage der Nachfolgerwahl wird hierbei geregelt werden. In hiesigen politischen Kreisen nimmt man an, daß der Rücktritt des Statthalters und die Ernennung seines Nachfolgers bereits Ende dieser Woche erfolgt.

### Die Kästel der Gailaug-Wätere.

Provisorischer Rücktritt des Ministers Monis. — Die Widerprühe des Generalstaatsanwalts. — Das Sprechzimmer der Frau Gailaug.

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

VA Paris, 19. März.

Heute früh wurde bekannt, daß der heutige Kabinetttag darüber beschließen werde, ob der Marineminister Monis zeitweilig seine Demission geben soll, um mit voller Freiheit vor der Untersuchungskommission auszusagen zu können. Wie schon mitgeteilt wird, ist die Entscheidung in diesem Sinne gefallen. In der Sitzung des Ministerrats teilte Ministerpräsident Combes mit, daß er die provisorische Demission des Marineministers Monis angenommen habe. Interimistisch wird die Leitung des Marineministeriums der bisherige Kolonialminister Leboucq übernehmen. Ein solcher zeitweiliger Rücktritt eines Ministers ist nichts Neues; er ist schon oft in großen Krisen vorgekommen. So hat in der Panama-Affäre von Bourgeois, der damals Justizminister im Ministerium Ribot war, seine Demission gegeben, um vor der Kommission auszusagen zu können. Insofern füglich hat der Unterstaatssekretär der Finanzen im Kabinett Briand, Leboucq, in einer ähnlichen Lage das Gleiche. Am heutigen Tage entscheidet sich auch in Senat die Frage, welche Befugnisse der Untersuchungskommission zu erteilen sind.

aus Expeditionen nach Westen wie nach Osten zu senden, vor allem aber eine Schichtenreise südwärts nach dem von Annapolis im Süden des Nord-Atlantiks entdecker Königin-Maud-Gebirge auszuführen.

Aber der erfolgreiche englische Polarforscher Shackleton, der bekanntlich den ersten Vorstoß in das Herz des Südpolarkontinents unternahm, hat und auf diesem im Januar 1909 den Südpol bis auf 180 Kilometer nahe gekommen war, will gleichfalls von dem Südpole des Weddellmeeres aus in das Innere von Antarktika vordringen, und zwar ebenfalls in der Richtung auf das Königin-Maud-Gebirge. In das eine Situation vorliegt, die, wie neuerdings betont worden ist, beinahe einer internationalen Rivivalität gleichkommt. Für die Verrichtung der rechtlichen Seite der Priorität des Flanes gläubt Fischer als wesentliches Moment anzuführen zu können, daß König eine seiner Begleiter gewesen sei, daß er ihm ferner in aller Form das Recht zur Weiterführung der Expedition im Einverständnis mit der „Deutschen antarktischen Expedition, eingetragener Verein“ in Berlin zugestimmt habe und König somit sein (früheres) Erbe antrete. In England scheint man aber dieses Erbrecht nicht anerkennen zu wollen, denn Shackleton hat auf einen entsprechenden Brief Königs absichtlich geantwortet und will von einem Prioritätsrecht nichts wissen. Die Zukunft wird zeigen, in welcher Weise dieser wenig erfreuliche Konflikt zur Lösung gelangt. Jedenfalls muß betont werden, daß in Berliner geographischen Kreisen die Wichtigkeit Shackletons, von der Weddellsee polwärts vorzudringen, bereits bewahrt war, bevor König die erste Mitteilung über seinen Plan der Weltöffentlichkeit unterbreitete. Die Mithilfe möglich sein, dies hier festzustellen und damit die antarktischen Prioritätsfrage ein für alle Male aus der Welt zu schaffen. Fischer, der ja die Verhältnisse aus eigener Anschauung kennt, glaubt, daß derjenige Expedition, der eine Landung nahe der südlichen Westküste des Weddellmeeres glückt, bedeutende Entdeckungserfolge geradezu spielend in den Schloß fallen müssen, er nimmt also wohl an, daß zwischen dem Südpol und dem Südpolarkontinent sich nicht lediglich eine sanft geneigte einwärts wachsende Ebene befindet, sondern ein mächtiges Gebirge, das die Welt zu schrecken fähig ist. Fischer, der ja die Verhältnisse aus eigener Anschauung kennt, glaubt, daß derjenige Expedition, der eine Landung nahe der südlichen Westküste des Weddellmeeres glückt, bedeutende Entdeckungserfolge geradezu spielend in den Schloß fallen müssen, er nimmt also wohl an, daß zwischen dem Südpol und dem Südpolarkontinent sich nicht lediglich eine sanft geneigte einwärts wachsende Ebene befindet, sondern ein mächtiges Gebirge, das die Welt zu schrecken fähig ist. Fischer, der ja die Verhältnisse aus eigener Anschauung kennt, glaubt, daß derjenige Expedition, der eine Landung nahe der südlichen Westküste des Weddellmeeres glückt, bedeutende Entdeckungserfolge geradezu spielend in den Schloß fallen müssen, er nimmt also wohl an, daß zwischen dem Südpol und dem Südpolarkontinent sich nicht lediglich eine sanft geneigte einwärts wachsende Ebene befindet, sondern ein mächtiges Gebirge, das die Welt zu schrecken fähig ist.

### Neue Aufgaben für die antarktische Forschung.

von [Nachdruck verboten.] Professor Otto Baschin.

Mit den großen Erfolgen der neuen Südpolarforschung, die in der Eroberung des Südpols gipfelt, ist ein wichtiger Wendepunkt in den Zielen der geographischen Entdeckung des Gebaldis eingetreten, dessen große Bedeutung auch für die aufstrebende Polarregion gelegenen Gebiete sich bald bemerkbar machen dürfte. Eine Art von Entdeckungsgelände, die ihre Aufgabe in der ersten Erreichung eines bestimmten, immer zugänglichen Punktes erblickt und diesen Hauptziel alles andere unterordnet, hat in den letzten Jahren in einer Weise dominiert, daß es sogar nicht der Mühe wert gehalten wurde, neue Kontinente oder Gebirge, die man entdeckte, zu heischen oder näher zu erforschen, sondern daß man es vorzog, wochenlang über die Eisflächen dahingewandert und sein Leben auf ein Spiel zu setzen, nur um als Erster das Ziel zu erreichen.

Gewiß muß diese Kategorie von Forschungsreisen, bei denen der sportliche Reiz den Sieg über den Trug nach wissenschaftlicher Erkenntnis davon trägt, auch den Vertretern der Wissenschaft in höchsten Grade erwünscht sein. Sind doch solche Reisen auch schon aus dem Grunde notwendig, weil sie allein es vermögen, die ersten Fundamente zu legen, auf denen später reiche wissenschaftliche Untersuchungen weiterbauen können. Es darf ferner nicht übersehen werden, daß derartige Expeditionen, auch vom nationalen Gesichtspunkt betrachtet, außerordentlich dankenswert sind, weil ein vornehmer Charakter die Aufgabe hat, sich in schwerer Besorgung zu neuen Zielen flattern lassen müde, zu den wichtigsten Imperativen gehört, deren Förderung jeder gute Patriot sich anlegen sein lassen wird. Andererseits aber läßt sich nicht verkennen, daß jeht, wo die abgelegenen Punkte einzelner Planeten erreicht sind, die Forschung in neuen Bahnen einleiten muß und die Durchführung solcher Weltumreisen zurückzuführen hat gegenüber anderen Aufgaben, deren Lösung zwar immer noch die Einwirkung der ganzen Weltöffentlichkeit erfordert, bei denen jedoch das Misverhältnis zwischen dem Risiko und den wissenschaftlichen Resultaten jedenfalls auf ein erheblich geringeres Maß zurückgeführt ist. Stand bisher die Erreichung des Poles im Vordergrund des Strebens, so kann man jeht, wo durch die heroischen Leistungen von Amundsen und Scott der Schlußstein zu dieser Epoche der Entdeckungsgeschichte

unserer Planeten gelegt worden ist, die Inangriffnahme zahlreicher anderer Probleme erhoffen, an denen gerade das Südpolgebiet so reich ist.

Eines dieser Probleme, nämlich die Lage der Nordgrenze des Südpolarkontinents im Gebiet des Atlantischen Ozeans ist durch die deutsche antarktische Expedition unter der Leitung von Dr. A. Fischer wesentlich gefördert worden. Mit dem Schiff „Deutschland“ kam er noch 400 Kilometer über den südlichsten 1828 von J. Weddell erreichten Punkt hinaus bis 77 Grad 48 Minuten und entdeckte hier als Südgrenze des Atlantischen Ozeans eine im Meere schimmende Insel, die ein ziemlich vollständiges Analogen zu der Eisplatte des Nord-Atlantiks darstellt, die der entgegengesetzten Seite der Antarktis darzustellen scheint. Naturgemäß wendet sich das Hauptinteresse augenblicklich dieser neuen Eingangsporte in das Innere zu, was schon rein äußerlich darin zum Ausdruck kommt, daß gerade jeht zwei Expeditionen vorbereitet werden, die beide von jenem südlichsten, bisher bekannten Ziele des Weddellmeeres ausgehen wollen.

Zum erstenmal wird Österreich, das sich in der Antarktpolarforschung 1872 bis 1874 auf Kaiser-Franz-Josefs-Land und 1882/1883 auf Jan Mayen mit Erfolg betätigt hatte, auch aktiv an der Südpolarforschung teilnehmen, da der Leiter dieser Dr. König, ein Mitglied der deutschen antarktischen Expedition, eine neue Forschungsreise nach dem Weddellmeer auszuführen beabsichtigt. Es mag hierzu die wenig bekannte Tatsache Erwähnung finden, daß schon einmal eine österreichische Südpolar-Expedition geplant war, und zwar unter der Leitung des früheren Direktors der Deutschen Seewarte, Georg v. Neumayer. Der einflussreiche und für die Polarforschung lebhaft interessierte österreichische Admiral Zettlitzhoff, dessen Namen jenes Schiff der österreichischen Antarktpolar-Expedition, das 1874 bei Kaiser-Franz-Josefs-Land im Eis verlor, werden muß, beabsichtigte die Ausübung einer österreichischen Südpolar-Expedition, deren Leitung Neumayer, als dem begünstigten Vorkämpfer der antarktischen Forschung, bereits zugewandt war. Da machte der Ausbruch des deutsch-französischen Krieges einen Aufschub notwendig, und als der Friede in Aussicht stand und der Plan wieder aufgenommen wurde, fand Zettlitzhoff im April 1871, und mit ihm kam auch das Projekt einer österreichischen Antarktpolar-Expedition, die sich in die Vorbereitung bereits so weit gebildet, daß ziemlich sicher mit einer Bewerbsliste gerechnet werden kann. König beabsichtigt, auf dem der deutschen antarktischen Expedition abgelaufenen Schiff „Deutschland“, das von dem Namen „Lettreter“ erhalten hat, zunächst in das Weddellmeer vorzudringen. Hier hofft er, das von Fischer entdeckte Prinzregent-Luitpold-Land zu erreichen, von dort